



Schreiben als Grenzüberschreitung – Der Adelbert-von-Chamisso-Preis

Der Adelbert-von-Chamisso-Preis gehört zu den bekanntesten literarischen Auszeichnungen im deutschsprachigen Raum. Das liegt auch an seiner besonderen Ausrichtung auf Autoren, die einen Sprachwechsel ins Deutsche vollzogen haben. Alle Preisträger gehören ganz selbstverständlich zur deutschen Gegenwartsliteratur, und dennoch haben sie sich einen ganz speziellen Blick auf die Kultur ihrer ursprünglichen Herkunft bewahrt. Das gilt auch für die drei Preisträger von 2010, die im März bei einem Festakt in der Münchner Residenz geehrt wurden: die aus Ungarn stammende Übersetzerin und Schriftstellerin Terézia Mora (Hauptpreis), der aus dem Irak geflüchtete Abbas Khider (Förderpreis) und die in Georgien geborene Dramatikerin Nino Haratischwili (Förderpreis). Die Auseinandersetzung mit Grenzsituationen gehöre bei ihnen sozusagen zur »sozio-kulturellen und psycho-semantischen Grundausrüstung«, so Sigrid Löffler in ihrer Laudatio auf Terézia Mora, die in einem Land aufgewachsen ist, in dem Deutsch, die Sprache ihrer Familie, als Sprache der »Faschisten« galt.

»Ich hatte das Gefühl, und das war das eigentlich Schlimme, dass ich meiner Sprache beraubt war, dass ich zum Schweigen verurteilt war«, erinnert sich Terézia Mora in einem Interview an ihre Kindheit und Jugend unter der Diktatur in Ungarn, in dem »erkatholischen und zugleich

gottverlassenen Dorf«. Wenige Monate nach dem Fall des Eisernen Vorhangs ging sie nach Berlin. Nicht zufällig ist der Held in Moras erstem Roman ein Übersetzer, ein Sprachmigrant, den sie auf jenes schwankende Hochseil des Übersetzens schickt.

Für Rasul Hamid, den Hauptprotagonisten in Abbas Khiders Roman »Der falsche Inder«, ist Schreiben ein Akt der Selbstbehauptung gegen die vernichtende Verfolgung unter der Diktatur Saddam Husseins. Als politischer Aktivist im Gefängnis sitzend, ritzt er seine Worte mit Steinen in die Wände. Aber keiner seiner Texte überdauert. Die aus dem Gefängnis geschmuggelten Aufzeichnungen werden von der ahnungslosen Mutter verbrannt, andere ließ ihr Verfasser bei wechselnden Geliebten zurück, und seine Manuskripte und Bücher hat der Vater, ein Anhänger Saddam Husseins, ins Wasser geworfen. Denn in der Diktatur sind Texte gefährlich – sie können ihre Verfasser an den Galgen bringen, an die »Schaukel der Helden«, zitiert der Laudator Hubert Spiegel. In Rasul Hamid hat der 1973 in Bagdad geborene Autor eigene Erfahrungen verarbeitet: Auch Khider wurde unter Saddam Hussein verhaftet. »Ich habe zwei Jahre die Sonne nicht sehen können. (...) Das Gefängnis ist fort, die Dunkelheit ist geblieben«, erzählt er in einem Interview. 1996 flieht er, Deutschland gewährt ihm letztlich Asyl. Dass er sein Roman debüt auf Deutsch verfasste, so Khider, habe ihm manches erleichtert: »Wenn ich auf Arabisch schreibe, handelt alles vom Leid. Das Deutsche hält mich auf Distanz.«



Verleihung Adelbert-von-Chamisso-Preis, München

Die im ungarischen Sopron geborene Schriftstellerin Terézia Mora erhielt den Adelbert-von-Chamisso-Preis 2010 der Robert Bosch Stiftung. Der Preis ist mit 15 000 Euro dotiert. Der aus Bagdad (Irak) stammende Schriftsteller und Lyriker Abbas Khider und die aus Tiflis (Georgien) kommende Theater- und Prosaautorin Nino Haratischwili wurden mit Förderpreisen in Höhe von je 7 000 Euro ausgezeichnet. Mit dem Chamisso-Preis würdigt die Robert Bosch Stiftung seit 1985 deutsch schreibende Autoren, deren Muttersprache oder kulturelle Herkunft nicht die deutsche ist. Die Preise wurden bei einem Festakt mit rund 400 Gästen in der Allerheiligen-Hofkirche der Münchner Residenz verliehen.

Türkische Bibliothek mit BuchAward ITB ausgezeichnet, Berlin

Die Türkische Bibliothek wurde auf der Internationalen Tourismus-Börse in Berlin (ITB) mit dem Award »Literarische Reihe« ausgezeichnet. Die von der Robert Bosch Stiftung initiierte Bibliothek umfasst 20 Bände und präsentiert Meilensteine der türkischen Literatur von 1900 bis in die Gegenwart, darunter Romane, Erzählungen und Gedichte.

Eröffnungskongress Graduiertenkolleg Demenz, Heidelberg

Das neue Graduiertenkolleg Demenz der Robert Bosch Stiftung wurde an der Universität Heidelberg feierlich eröffnet. 13 Stipendiaten unterschiedlicher Fachrichtungen werden Fragestellungen rund um das Thema Demenz bearbeiten und nach maximal fünf Jahren mit einer Dissertation abschließen. Das Kolleg steht unter der wissenschaftlichen Leitung von Professor Andreas Kruse, Direktor des Instituts für Gerontologie, und Professor Konrad Beyreuther, Direktor des Netzwerks Altersforschung.

Tagung »Bitte mit Familie – Hochschulen im Wandel«, Berlin

Acht Hochschulen in Deutschland arbeiten seit über zwei Jahren gemeinsam daran, Familie und Studium bzw. Karriere miteinander vereinbar zu machen. Bundesfamilienministerin Kristina Schröder lobte die Projekte der Hochschulen; sie brächten neuen Schwung für eine familienorientierte Gesellschaft. Mehr Familiensinn im Wissenschaftsbetrieb forderte Hessens Wissenschaftsministerin Eva Kühne-Hörmann: »Eltern benötigen an den Hochschulen jemanden, der ihnen den Rücken stärkt.«



Dr. Kurt W. Liedtke, Eberhard Stilz, Wolfgang Chur,
Prof. Dr. h.c. Ludwig Georg Braun, Helga Solinger,
Prof. Dr. Renate Köcher, Dr. Christof Bosch (von links)
Es fehlen: Prof. Dr. Dr. h.c. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz
und Matthias Madelung